

# Danziger Dampfboot.

N<sup>o</sup> 230.

Donnerstag, den 1. October.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diefige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:  
In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Bureau.  
In Leipzig: Eugen Fort. & S. Engler's Annonc.-Bureau.  
In Breslau: Louis Siangen's Annonc.-Bureau.  
In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

## Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., Dienstag 29. September.  
Se. Majestät der König traf heute Abend um 7 Uhr 10 Minuten mittelst Verbindungsbahn auf dem Main-Neckar-Bahnbofe hier ein, woselbst die Generale v. Boyen und v. Frankenberg, sowie der Polizeipräsident v. Madai zum Empfange anwesend waren. Die Weiterreise nach Baden-Baden erfolgte um 7½ Uhr.

München, Mittwoch 30. September.  
Der Zusammentritt von Vertretern der Staaten des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins behufs Feststellung eines neuen Vereinsvertrages erfolgt am 5. October zu Baden-Baden.

Pesth, Dienstag 29. September.  
Der König ist in Öbödüll angekommen. — Die Abführung des Fürsten Karageorgievic nach Semlin soll nächstens erfolgen. — Deak mißbilligt die Denkschrift des Episcopats über die Theilnahme der weltlichen Katholiken an den kirchlichen Angelegenheiten.

Florenz, Dienstag 29. September.  
In der nächsten Zeit soll eine Reduktion der Armee, und zwar per Compagnie um 10 Mann, im Gesamtbelaufe also um 17,000 Mann, stattfinden. Die Nachricht von einer Entsendung von Kriegsschiffen nach Sponien wird dementirt.

Wie verlautet, ist sowohl die beabsichtigte Reise des Königs als die des Kronprinzen nach Neapel einstweilen aufgegeben.

Die „Nazione“ dementirt das Gerücht, die Regierung habe Pferdeankäufe für die Armee angeordnet.

Kubar Pascha ist angekommen, um mit der Regierung in Betreff der Umgestaltung des ägyptischen Gerichtswesens zu unterhandeln.

Paris, Mittwoch 30. September.

Berichte von der spanischen Grenze melden, daß die Bewegung in Aragonien und Navarra einen radikalistischen Charakter annimmt. Espartero ist bettlägerig und deshalb ohne aktive Theilnahme. In den baskischen Provinzen soll der Clerus die Bevölkerung zu einer Massenerhebung für die Königin bearbeiten.

Der „Havas“ meldet aus Madrid vom 29. Abends noch Folgendes: Novales ist geschlagen und verwundet nach Madrid zurückgekehrt. In Madrid selbst hat eine allgemeine, jedoch friedliche Erhebung stattgefunden, die Truppen fraternisiren mit dem Volke. Es ertönen die Rufe: „Nieder mit dem Bourbonen, es lebe die nationale Souveränität! Die Generalcapitäne Ros und Concha sind zurückgetreten. Eine provisorische, aus 4 Progressisten, 4 Liberalen und 4 Demokraten bestehende Regierungsjunta ist eingesetzt. Serrano wird morgen erwartet. Die königlichen Wappenschilder sind von den Staatsgebäuden und Hospitälern herabgenommen, die Straßen sehr belebt, dazu Illumination und herumziehende Musikbänder.

London, Mittwoch 30. September.  
Eine Depesche der „Times“ aus Madrid vom 29. d. meldet: Novales ist bei Cordova zurückgeworfen. In Folge dessen herrscht große Aufregung in Madrid. Concha hat sich nachgiebig gezeigt; die Truppen fraternisiren mit dem Volke und hat kein Blutvergießen stattgefunden. Die königl. Wappen und Wäpfe wurden durch die Straßen geschleppt, eine provisorische Junta ist eingesetzt; es herrscht vollständige Ordnung. Eine Madrider Depesche des

„Herald“ fügt hinzu, die Junta habe den Sturz der Dynastie, allgemeines Stimmrecht und konstituierende Cortes proklamirt.

Dublin, Montag 28. September.  
Heute wurde hier der Kirchencongreg in Gegenwart von 2000 Zuhörern eröffnet. Der Erzbischof von Dublin gab in einer Rede seinen Sympathien für die irländische Kirche Ausdruck.

Warschau, Dienstag 29. September.  
Der Kaiser von Rußland ist so eben hier eingetroffen und wurde von den Spitzen der Behörden am Bahnhose empfangen. Hurruhrufe begleiteten seine Fahrt vom Bahnhose bis Lazienki. Die Stadt war illuminirt.

## Politische Rundschau.

Der König wird vermuthlich bis in die zweite Hälfte des October in Baden-Baden verweilen, wohin auch die Chefs des Civil- und Militär-Cabinet, sowie ein Vertreter des auswärtigen Ministeriums gefolgt sind, um Sr. Majestät dort die regelmäßigen Vorträge über die Staatsangelegenheiten zu halten.

Dänische Blätter erheben ein Geschrei darüber, daß der König die dänische Deputation in Schleswig nicht empfangen habe, während alle Deputationen der Deutschen vorgelassen seien. Diesem Geschrei gegenüber ist hervorzuheben, daß der König den Empfang aller Deputationen von einer Bedingung abhängig gemacht hatte, von der Begingung nämlich, daß vor dem Könige von jeder Erörterung politischer Gegenstände und Fragen Abstand genommen werden sollte. Von dieser Bedingung wurde auch der Deputation der Dänen auf officiellen Wege Kenntniß gegeben. Das aber war nicht nach dem Geschmack der Dänen, welche dem König einen Vortrag über die Nothwendigkeit der Abtretung Nordschleswigs, verheißt sich mit Düppel und Alsen, an Dänemark halten wollten. Sie verzichteten deshalb auf eine Vorlassung aus eigenem Antriebe, weil sie nicht Liebe zum Könige in ihrem Verlangen bestimmte und leitete, sondern lediglich ein Demonstrationsgelüft.

Das große Eisenbahn-Unglück, welches sich kürzlich bei Ubergale in England zugetragen und wobei bekanntlich einige 30 Personen verbrannten, konnte natürlich nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit auch der hiesigen maßgebenden Kreise zu erregen. Der Handelsminister hat deshalb in einem Circular an die Eisenbahn-Commissariate und Directionen noch einmal nicht nur auf die genaueste Befolgung aller Vorsichtsmaßregeln bei schneller Aufeinanderfolge zweier Eisenbahnzüge hingewiesen, sondern auch, daß sich herausgestellt hat, daß jenes Unglück nicht sowohl durch den Zusammenstoß als vielmehr durch Explosion entstanden ist, sie darauf aufmerksam gemacht, daß sie auf's Sorgsamste prüfen sollen, ob auch alle Sicherheitsmaßregeln auf den preussischen Bahnen genügend sind, namentlich ob beim Transport von Petroleum die möglichste Vorsicht angewandt wird und besonders ob bei etwaigem Zurücklaufen losgelöster Zugtheile hinreichende Mittel zum Bremsen vorhanden sind.

Die neueste „Prov.-Corr.“ bespricht heute in einem längeren Artikel das Verhältniß der Fortschrittspartei zu den Arbeitern. Natürlich zählt sie das ganze Sündenregister der ersteren auf. „Statt den Arbeiter — sagt das officiöse Blatt — mit der Ueberzeugung zu erfüllen, daß nur durch wirtschaftliche und sittliche Tüchtigkeit ein wachsender Antheil an dem Besitze und den höheren Gütern des Lebens,

nur durch gewissenhafte Ausbildung der geistigen Kräfte eine lebendige und erfolgreiche Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten zu erringen sei, erzeugten sie durch ihre berechneten Schmeicheleien in einem Theile der Arbeiter den gefährlichen Wahn, daß sie berechtigt und berufen seien, mühelos in den Genuß von Besitz und Macht zu treten.“ Der Schluß des Artikels ist folgender: „Das Schicksal der Fortschrittspartei, der rasche und gänzliche Verfall derselben ist eine ernste Lehre für alle politischen Parteien: es hat sich hier auf's Neue die alte Erfahrung bewährt, daß keine Partei auf die Dauer bestehen kann, die sich mit ihrer Wirksamkeit nicht auf den Boden der Thatsachen und der vorhandenen Zustände stellt, — ferner, daß dauernde und erfolgreiche Schöpfungen nicht von Parteien ausgehen können, die ihre Geltung im Volke auf die Selbstsucht und die Leidenschaft, statt auf die Vernunft, die Einsicht und den sittlichen Ernst gründen wollen. Was aber die Arbeiterbevölkerung betrifft, so werden die berechtigten Wünsche und Bestrebungen derselben in Bezug auf die Förderung ihres äußeren und inneren Wohlbefindens bei den ersten Politikern aller Parteien, sowie von Seiten der Regierung gewiß um so bereitwilligere Unterstützung finden, je weniger sie sich zu Werkzeugen ehrgeiziger Parteiführer hergeben und ihre Interessen mit den Bestrebungen und Leidenschaften der politischen Parteisucht vermischen lassen.“

Ueber die Ziele der Bewegung in Spanien lassen die Nachrichten gar nichts Sicheres erkennen, die Republik, — die Anlehnung an Portugal; — die Erhebung des „legitimen“ Prätendenten, des Sohnes von Don Carlos, — Isabella's Abdankung zu Gunsten ihres Sohnes, — endlich nur Personalveränderung der Kamorilla, das Alles schwirrt bunt durcheinander. Ganz Europa empfand die spanische Wirtschaft als eine Schmach und wohl nirgends erkreute sich Isabellens Regiment wirklicher Sympathie; aber so sehr man dem unglücklichen Lande Erlösung wünschte, man hat sich jetzt allgemein in die Ueberzeugung gefügt, daß auch wohl dieser Aufstand sie nicht bringen wird. Wie einst die Führer der römischen Prätorianerhorden machen in Spanien sich die abwechselnd verbannten und wieder zu neuen, höheren Ehrenstellen berufenen Generale die Herrschaft über den Herrscher streitig und bieten wohl gar wie jene ihre Vorbilder den Thron aus; wer auch von ihnen siegt, für das Land und Volk ist wenig Heil davon zu erwarten. Die Haltung der Soldaten richtet sich nicht nach dem Fahneide, — der läßt sich deuten oder wird überhaupt bedeutungslos, — sondern nach der Beliebtheit dieses oder jenes Führers. Neben den Soldaten waren die Priester die Hauptsäulen des spanischen Thrones, die Priester, welche seit König Philipp's II. Zeit thätig gewesen sind, das Volk in Verbannung zu bringen und zu erhalten; aber die Priester scheinen ihre Stimme nicht für des Papstes Freundin und ihre Beschützerin zu erheben, sie sehen wohl, daß ihre eigene Zeit in Spanien noch nicht um sein wird, wenn auch Isabella nicht wieder einzieht in Madrid: sie werden für den das te deum singen, welcher Sieger bleibt, und rechtzeitig ihren Frieden mit ihm schließen unter der Bedingung, daß sie die Herrschaft mit ihm theilen. Das Volk, — ja, was hat das Volk denn in Spanien noch zu bedeuten? was hat dort das Volk zum Lohn erhalten für den blutigen Kampf, den es von 1808 bis 1812 geführt hat zu Gunsten seiner Fürsten und

Priester? Es vertrat sich nicht mit der Regierungs-  
weisheit der spanischen Bourbonen, ein selbstbe-  
wusstes Bürgerthum aufkommen zu lassen, auf  
welches eine wohlwollende Regierung sich stützen  
könnte; in Dummheit und Trägheit ist das Volk  
erhalten, die natürlichen Hülfquellen des Landes  
sind unausgebeutet; wer nicht zu verlieren hat,  
was kann dem ein Aufstand schaden? Die Großen  
des Reiches und die Führer der Armeen wetteifern  
unter einander, wer an's Staatsruder kommen soll,  
nicht aus Ehrgeiz allein, sondern eben so sehr aus  
Habgier, denn ein hohes Amt bedeutet zugleich ein  
Privilegium, den Staat zu bestehlen. Das Heer aber  
und das Volk ist an Selbstbestimmung nicht gewöhnt,  
es läßt sich bestimmen, und wehe dem Herrscher,  
wenn die Mittelpersonen, denen er ja doch immer  
die Lenkung im Kleinen wird anvertrauen müssen,  
die willenlosen Heerden plötzlich einmal andere Wege  
führen, als ihm beliebt. Vor der Gefahr kann nur  
ein denkendes, aufgeklärtes Volk sichern, welches  
in eigener freier Selbstbestimmung sein Geschick an das  
des Herrschenden knüpft. Ein solches Volk giebt es  
in Spanien nicht, darum wäre es noch weniger reif,  
sich selbst zu regieren. Die Republik in Spanien  
würde nur eine Oligarchie bedeuten, unter deren  
mehrköpfiger Herrschaft das Land Frieden und Fort-  
schritt so wenig wie unter den verkommenen Bourbo-  
nen finden würde. Nur ein Regiment Könige dort  
zum Heile gereichen, welches das Volk zu Thätigkeit  
und Bildung erzeuge und darauf verzichtete, es durch  
Soldaten in Ruhe und durch Priester in Dummheit  
halten zu lassen. —

Für den Fall, daß die bourbonische Dynastie aus  
Spanien vertrieben wird, begünstigt Napoleon die  
iberische Einheitsidee, d. h. die Candidatur des Königs  
von Portugal. Er würde durch die Wahl desselben  
dreierlei Zwecke erreichen: 1) die Wahl Montpensiers  
oder seiner Gemahlin, die er als Orleans für seine  
Feinde halten muß, verhindern. 2) Portugal dem  
Einfluß Englands entziehen, welcher dort seit 25  
Jahren überwiegend gewesen ist und 3) das Seinige  
thun, die spanischen Parteikämpfe zu verlängern, da  
der nationale Gegensatz zwischen Spaniern und  
Portugiesen zu groß ist, um ein friedliches Neben-  
einanderleben unter einer Krone wahrscheinlich zu  
machen. England begünstigt aus den entgegengesetz-  
ten Gründen die Candidatur Montpensiers. Auch  
Deutschland hat allen Grund zu wünschen, daß  
Spanien endlich wieder erstärke und für Frankreich  
ein fühlbarer Nachbar werde. Seit 150 Jahren war  
Frankreich bekanntlich fast anhaltend in der ange-  
nehmen Lage, östlich an ein Gewirre ohnmächtiger  
Stämme und südlich an ein schlummerndes, oder sich  
selbst zerfleischendes Volk zu grenzen. —

Seitdem in Spanien der Teufel los, ist das  
sonstige Kriegsgeschrei völlig verstummt, ein neuer  
Beweis dafür, daß dasselbe rein künstlich gemacht war  
und daß dem eigentlichen, französischen Volk der Ge-  
danke an einen abenteuerlichen Zug nach Deutschland  
ganz fern lag. —

Der Intendant Marfori ist noch immer in San  
Sebastian bei der Königin. Letzterer wird als „ein  
großer, bildschöner Mann von nicht ganz 40 Jahren“  
bezeichnet. Die Königin, welche am 10. October ihr  
38. Jahr vollendet hat, will bekanntlich „unter  
keinen Umständen“ von ihm lassen. —

In Rom soll der Eindruck, den die Nachrichten  
aus Spanien hervorgebracht haben, ein überwältigen-  
der gewesen sein, und zwar noch mehr im Palast  
Farnese als im Vatican. In dem erstern, sagt man,  
hätten die Hoffnungen auf einen Umschwung der  
Dinge in den letzten Wochen eine bedeutende Höhe  
erreicht, und ganz besonders im Hinblick auf die sich  
vorbereitende französisch-spanische Alliance (?). In  
Folge dieser Ansichten sollen auch viele bourbonischen  
Emigranten, welche seit der Vertreibung des Königs  
Franz II. sich zu Paris aufhielten, nach Neapel und  
Palermo zurückgekehrt sein, um bei dem Ausbruch  
der Contrerevolution zur Stelle zu sein. Die spani-  
sche Revolution, heißt es, habe nun nicht allein die  
erwünschte Alliance, sondern auch die italienische  
Contrerevolution hintertrieben und vielleicht auch die  
letzte regierende Bourbonen-Familie zum Falle ge-  
bracht. —

### Locales und Provinzielles.

Danzig, den 1. October.

Nach einer hier eingegangenen Privatdepesche  
ist Sr. Maj. Schiff „Bineta“ heute Vormittag  
glücklich in den Hafen von Kiel eingelaufen.

Herr Rechenberg, Hauptm. u. Battr.-Chef  
im Schles. Feld-Artill.-Regt. Nr. 6, ist zur Wahr-  
nehmung der Stelle des Art.-Direktors der Werft  
in Danzig kommandirt.

In Betreff der Einberufung zu den militärischen  
Controllversammlungen ist bestimmt worden, daß  
solche für Offiziere und Mannschaften der Landwehr  
künftig nur auf den Herbst jedes Jahres beschränkt  
bleiben, dagegen für die Offiziere und Mannschaften  
des Reserveverhältnisses eine solche Veranstaltung  
sowohl im Frühjahr als Herbst stattfinden hat.

Nach einer Zusammenstellung kamen vom  
1. Januar bis ult. Juni d. J. unter den bei den  
Fahnen stehenden Unteroffizieren und Gemeinen der  
preussischen Armee in Folge von Krankheiten 706  
Todesfälle vor. Als Invaliden wurden ärztlich an-  
erkannt 403 Mann, während 1388 als dienstun-  
tauglich zur Entlassung gebracht werden mußten.  
Außerdem traten während der gleichen Zeitdauer  
75 Selbstmorde ein, darunter 33 durch Erschießen,  
18 durch Erhängen, 18 durch Ertränken, 3 durch  
Ueberehren vermittelt eines Eisenbahnzuges, 1 durch  
Vergiftung, 1 durch Halsabschneiden und 1 durch  
einen Sprung von einem Kirchturm.

Die wirtschaftlichen Zustände der Provinz  
Preußen, namentlich die Frage, was zur Abhilfe bei  
einem neuen Nothstande geschehen soll, beschäftigen  
unausgesetzt die Regierung, und es ist, wie versichert  
wird, die Gründung von Arbeitsstellen, sowie Ein-  
führung neuer Industriezweige etc. im Ministerium  
zur Erörterung gekommen. Auch wird bestätigt, daß  
der Minister des Innern nächstens die Provinz be-  
suchen wird.

Die „Post“ schreibt: Der frühere Landrath  
v. Brauchitsch hat, wie man hört, Aussicht, zum  
Präsidenten der Regierung zu Danzig ernannt zu wer-  
den; wenigstens tritt derselbe wieder in den Staatsdienst.

Eine erhebliche Anzahl hiesiger Bürger von  
gemischter politischer Parteilassung laden zu einer  
Versammlung Behufs Vorbereitung der Stadtverord-  
netenwahlen am nächsten Sonnabend Abends 8 Uhr  
im Schützenhaussaale ein.

Für die vakante fünfte ordentliche Lehrerstelle  
bei der Realschule von St. Peter ist Seitens des  
Magistrats der Lehrer E. Hoppenrott aus  
Spremburg gewählt worden.

Der Gymnasial-Direktor Dr. Hampe, früher  
Professor am Gymnasium in Elbing, ist an dem  
Gymnasium zu Lyck angestellt worden.

Nach der amtlich aufgestellten Uebersicht be-  
fanden sich während der Jahre 1862 bis 1864 im  
ganzen preussischen Staate auf je einer Viertelmeile  
trockener Fläche durchschnittlich fünf Elementarschulen.  
In den Provinzen Preußen, Posen, Brandenburg  
kamen 4, in Pommern, Schlesten, Westphalen und  
den hohenzollernschen Landen 5, in der Provinz  
Sachsen 6, in der Rheinprovinz 8 öffentliche Schulen  
auf die Viertelmeile. Die Durchschnittszahl der  
Schüler, welche auf eine Lehrkraft fällt, beträgt auf  
dem Lande 83, in den Städten 73, in Stadt und  
Land zusammen 80. Ende 1864 bestanden in  
Preußen 25,120 öffentliche Elementarschulen, davon  
1656 evangelische, 8204 katholische und 260 jüdische.

In Rußland ist der Kohl, das Hauptessen  
des gemeinen Mannes, vollständig von den Kämpfen  
verzehrt. In Folge dessen bereisen russische Ge-  
schäftsleute die Provinz Preußen, um für drei russische  
Armee-corps die nöthigen Massen Kohl aufzubringen.

Durch das Engagement der Subrette Frau  
Kliesch und der Komiker Herren Kliesch und  
Wohlbrück hat Hr. Selonke sein Bühnenpersonal  
wieder vollständig completirt. Das genannte Ehe-  
paar trat gestern vor einem zahlreichen Auditorium  
zum ersten Mal auf und erkreute sich eines günstigen  
Erfolges, da Frau Kliesch neben einem vortheil-  
haften Extérieur Gesangsfertigkeit und einschmeichelnde  
Darstellungsgabe besitzt, wogegen Hr. K. die echte  
naturwüchsige Berliner Komik cultivirt und die Lach-  
lustigen in hohem Grade befriedigt. Hr. Wohl-  
brück wird in dem heutigen Benefiz für die Ge-  
schwister Fräul. Anna und Emma Braas auf-  
treten; dessen gute Leistungen sind bereits vielfach  
anerkannt.

Heute Morgen bald nach 7 Uhr entstand auf  
dem Eigenthümer Fied'schen Grundstücke Johannis-  
gasse Nr. 67 Feuer. — Es brannte die Balkenlage  
und Einschubdecke unter einem Kochherde in der  
Küche des ersten Stockwerks und mußte die Feuer-  
wehr eine Spritze in Thätigkeit bringen, um weiteren  
Schaden zu verhüten. — Die mangelhafte bauliche  
Anlage der betreffenden Feuerung war Ursache des  
Brandes gewesen.

Die städtischen Wasserleitungsbauten werden zu  
einer recht hübschen Einnahmequelle für die Gast-  
wirth und Gewerbetreibenden der Prangenauer  
Gegend, indem nicht nur die dabei beschäftigten  
Arbeiter ihren Lohn dort umsetzen, sondern auch eine  
Menge Fremder, von Wissensdrang getrieben, die

Quellengebiete besuchen und die dortigen Gastwirth-  
schaften frequentiren.

Vor Kurzem wurde von uns mitgetheilt, daß  
ein Individuum gewerbsmäßig und unter Annahme  
fälscher Namen sich von hiesigen Standespersonen  
Unterstützungen zu erschwindeln gemüht. Der Be-  
treffende ist polizeilich verhaftet, als der ehemalige  
Apotheker Dietrich recognoscirt und zu einer vier-  
wöchentlichen Gefängnißstrafe verurtheilt worden.

Daß es nicht rathsam ist, auf der Straße die  
Uhr aus der Tasche zu ziehen, um Unbekannten auf  
ihre Frage nach der Zeit die gewünschte Auskunft zu  
geben, beweist ein gestern hier vorgekommener Fall.  
Einem Herrn, der bereitwillig nach seiner Uhr sah  
wurde dieselbe vom dem Fragesteller aus der Hand  
gerissen. Der Entliebende wurde indeß bald einge-  
holt und steht seiner Strafe entgegen.

Ein Baumfrevler, der im Glacis einen Baum  
abholzte, ist bei der That ertappt und verhaftet  
worden.

Lhorn. Der Baurath Henoch aus Alten-  
burg, der den Plan zu der neuen Danziger Wasser-  
leitung entworfen, kommt auf Einladung des Magistrats  
auch hierher, um das Quellengebiet der Wasserleitung  
zu untersuchen, welche die beständig fließenden Brunnen  
der Stadt speist.

Posen. Der vor anderthalb Jahren wegen  
Raubmordes zum Tode verurtheilte Schiffer Franz  
Göring ist vorgestern Morgen um 7 Uhr auf dem  
Hofe des Criminal-Gefängnisses enthauptet worden.  
Gestern Morgen wurde dem Mörder die königliche  
Bestätigung des Urtheils publicirt. Er war höchst  
ergriffen, zitterte am ganzen Körper und sagte: „Ich  
habe es gethan und muß nun auch die Folgen tragen.“  
Zur Befriedigung seiner letzten Wünsche verlangte er  
Cigarren, Bier und eine halbe gebatene Gans. Im  
Laufe des gestrigen Tages hat der Mörder — er ist  
katholisch — noch dem ihm zugesandten Geistlichen  
seine That, die er bisher stets bestritt, eingestanden.  
Als heute Morgen der Kreisgerichtsrath Thiel, der  
Staatsanwalt etc. eingetroffen, wurde mit dem Schläge 7  
der Delinquent vorgeführt, nochmals die Bestätigungs-  
Urtheile vorgelesen und der Verbrecher zum Klog ge-  
leitet, vor dem er selbst Noth, Weite und Halsbinde  
ablegte und darauf nach der Frage: „Herr Rath, ist  
es mir noch gestattet, zu beten?“ zum Gebete nieder-  
kniete und, seine Sünde laut bekennend, um die gött-  
liche Gnade flehte. Er wurde alsdann auf dem  
Kloge festgeschnallt, und der Scharfrichter trennte das  
Haupt vom Körper. Der Delinquent war vor dem  
Acte sehr gefaßt und ruhig.

### Stadt-Theater.

Es ist für unsere Direction immer ein pecuniäres  
Wagniß, klassische Werke auf das Repertoire zu setzen,  
wie es der gestrige sehr geringe Besuch von Shaka-  
speare's unsterblicher Tragödie „Romeo und Julie“  
widerum zeigte. Daß die darstellenden Künstler durch  
den Anblick so vieler leerer Bänke von vornherein  
etwas deprimirt werden, liegt auf der Hand und war  
auch gestern der Fall. Fr. Guinand spielte trotzdem die  
Julie nicht ohne Erfolg; gleich die unschuldsvolle Hinge-  
bung an Romeo in der Balkonscene gelang ihr recht gut,  
ebenso die allerliebste Nüance mit dem Schleier. In  
der Scene des 3. Actes, wo Julie bemüht ist, das  
wahre Empfinden ihres Herzens vor der Mutter zu  
verbergen, waren die bei Seite gesprochenen kleinen  
Sätze, welche der an die Mutter gerichteten Rede  
stets einen andern, dem Geliebten günstigen Sinn  
verleihen, nicht scharf genug von den andern Worten  
geschieden. Besser gelang dem Fr. Guinand der Mono-  
log am Schlusse des vierten Actes, welcher dem Genusse des  
Schlastrunks vorausgeht. Hier verlangt die Darstellung  
die höchste dramatische Gewalt. Soweit es die Mittel  
des Fr. Guinand gestatteten, trat denn auch die  
Steigerung ein: von der ruhigen Betrachtung ihrer  
Lage, von der Erwägung der Mittel, sich daraus zu be-  
freien, bis zur gewaltigsten Aufregung und Ueberreizung  
der Nerven durch die nach und nach von der Phant-  
taste herausbeschworenen und endlich für Wirklichkeit  
gehaltenen Schreckbilder, sowie die endliche Auflösung  
dieser erschütternden Seelenflimmern in den Worten:  
„Ich komme, Romeo, dies trink ich Dir!“ Fr.  
Guinand wurde mehrmals gerufen; mit ihr  
Hr. Richard als Romeo. Letzterer spielte nach  
seiner Leistungs-Fähigkeit den Romeo mit all' der  
künstlerischen Hingebung, mit all' dem schwärmerischen  
Feuer, wozu diese Parthie auffordern und hinreißen  
muß. Manches gelang ihm denn auch ganz gut,  
z. B. die Scene mit Lorenzo, worin er seine Ver-  
bannung aus Verona erfährt und verzweifelt den  
Tod der Trennung von seiner Liebe vorzieht. —  
Bei dem Mercutio des Hr. v. Ernest wirkte Per-  
sönlichkeit, Humor und künstlerisches Verständniß so

überaus vortheilhaft zusammen, daß eine bedeutende Wirkung unausbleiblich war. Excellent war die Sterbescene, in welcher ihm, wenn auch von der gewöhnlich unterwürftlichen Laune diesmal verlassen, doch wenigstens der sogenannte Galgenhumor noch bis zum letzten Augenblicke treu bleibt. Hier wurde Herr v. Ernest lebhafter Applaus zu Theil. — Von den andern Mitwirkenden fanden sich besonders gut mit ihren Rollen ab: die Herren Ritel, Freemann, Bauer und Guinand, sowie die Damen: Frau Ritel und Frau Spitzeder. Ueber die Regie können wir uns nur sehr anerkennend aussprechen — es traten niemals Stockungen ein, welche bei einer so complicirten Tragödie wie bei „Romeo und Julie“ nur durch die größte Umsicht zu vermeiden sind.

### Das Glück einer Ehe.

Novelle von George Füllborn.

(Fortsetzung.)

Während Helene für die Rettung ihres Mannes Alles aufbot, entstand in demselben wohl ein Gedanke der Angst um die Zukunft, ein mahnendes Gefühl der Reue, ein Vorwurf um Alles, was er gethan; aber er zerstreute sich, indem er der Weinstube zuschritt, in der er mit seinen Kumpanen das Geld verzehrte und das Gewissen betäubte. Es war noch Niemand von ihnen da, Richard traut, sie erwartend, und starrte in das Glas, in dem er Vergessen zu finden hoffte. Da näherte sich ihm ein Mann; er fragte nach Richard Marwig.

„Sie sprechen mit ihm, mein Herr — und wen habe ich die Ehre kennen zu lernen?“

„Der Ort hier paßt nicht zu den Erörterungen, die ich Ihnen zu machen habe“, antwortete Jener kurz, „lassen Sie uns die Straße aufsuchen.“

„Aber was sollte mich veranlassen?“

„Machen Sie die Leute nicht auf uns aufmerksam, es würde Ihnen nicht angenehm sein, wenn ich das Weitere hier mit Ihnen verhandelte.“

Richard erschrak — hinter dem bürgerlichen Anzug des Mannes, der zu ihm bei aller höflichen Form mit solcher Entschiedenheit sprach, steckte wohl gar eine Polizei-Uniform — er erblickte — wie sollte auch die That seines Leichtsinns verdeckt bleiben! Man hatte in seiner Abwesenheit seine Kasse revidirt, die Unterschlagung gefunden und kam, um ihn zur Rechenschaft zu ziehen, um ihn in das Gefängniß zu führen, wenn sein Schwiegervater ihn nicht zum zweiten Male rettete — und wie sollte er das, da er jedenfalls von seiner Tochter und Andern gehört, daß der Schwiegerohn nur noch dem Namen nach der Mann seiner Tochter sei! Der nun Allem mit einer gewissen Apathie Entgegengehende folgte dem Herrn, der ihn aufgefördert hatte, mit ihm lieber draußen weiter zu verhandeln.

Als sie im Freien waren, winkte der Beamte einer Droschke und bat Richard, dieselbe mit ihm zu besteigen.

„Sie müssen mir folgen, mein Herr! Ich glaube, jede Rücksicht beobachtet zu haben, und hoffe dafür nun auch, daß Sie mir keinen Widerstand entgegenlegen werden.“

„Sie verhaften mich?“

„Es ist meine Pflicht — hier ist der Befehl!“

Richard wagte es nicht zu fragen, weshalb man ihn gefangen nahm — er wußte es ja! Für den Beamten aber war die Haltung, die verstörte Blässe, die Ergebung des Verhafteten ein bemerkenswertes Zeichen für sein Schuldgefühl, das er dem Untersuchungsrichter sofort mittheilte, an den er Richard Marwig abließerte.

„Und Niemand versucht es mich zu retten? Der alte Rath muß ja von meinem leichtsinnigen Schritt wissen — er konnte ihn unterdrücken — und von Helene kein Zeichen? Sie liebt mich nicht, sie haben mich ausgegeben — aber hast Du Anderes verdient?“ — Das waren die Gedanken, die allmählig, zu seiner Erkenntniß übergehend, den Verhafteten erfüllten, als er in einem kleinen, behaglichen Zimmer warten mußte, bevor er zum Verhör kam. Ihm wurde sein ganzes Unrecht zum ersten Male klar und noch greller trat es ihm vor Augen, als er in das Zimmer des Untersuchungsrichters trat und auf dem Stuhl Platz nehmen sollte, auf dem nur Verbrecher gesessen — entsetzlich! Das Gefängniß war ihm sicher, er konnte nicht leugnen, er konnte nicht mehr gerettet werden, nun er sich vertrauensvoll auf die Hilfe des alten Finanzraths, gänzlich verrechnet hatte. Wie aber war er erstaunt, als der ihn kaum eines Blickes würdigende Richter mit regungsloser Miene, nachdem der Schreiber den Protokollbogen gehörig vorbereitet und die üblichen Fragen gestellt, zu ihm sagte:

„Sie sind verheirathet — wann sahen Sie heute zuletzt ihre Frau?“

Richard blickte den Richter erstaunt an — was sollte diese Frage? Er war um die Antwort in Verlegenheit und zögerte mit dem Gesändniß, daß er sie seit gestern gänzlich und da nur flüchtig gesehen.

„Ich bitte, auf meine Fragen schneller zu antworten“, ermahnte kurz und streng der Inquirent.

„Ich habe sie heute gar nicht gesehen!“

„Wie, Sie versuchen von vornherein sich in Negationen zu hüllen, um etwaigen gravirenden Aussagen aus dem Wege zu gehen? Wann sahen Sie denn Ihre Frau zuletzt?“

„Gestern.“

„Gut — und wo befanden Sie sich während der letzten Nacht und des heutigen Morgens? Können Sie Ihr Quartier nennen, Ihr Alibi beweisen?“

„Ich war aufgeregt und habe nicht geschlafen — ich bin während der Nacht in den Straßen auf- und abgegangen.“

„Wunderbar — und heute früh waren Sie auch nicht zu Hause, bevor Sie in die Weinstube gingen?“

„Nein.“

„Und womit wollen Sie das beweisen, wie erklären Sie das Räthsel, daß Sie Ihre Wohnung miethen?“

„Ich habe sie in letzter Zeit oft gemiethet.“

„Sie leben also unglücklich?“

„Früher nicht — nur in letzter Zeit gab es eine Veranlassung, die mich nach anderer Seite drängte.“

„Sie hatten ein anderes Verhältniß — Ihre Ehe war Ihnen deshalb lästig geworden — Sie hatten wohl sogar den Wunsch, sich von Ihrer Fessel zu befreien“ —

Richard sah den Fragenden erstaunt an — wozu dieses Eindringen in seine Verhältnisse? Er hatte erwartet, in anderer Angelegenheit inquirirt zu werden.

Der Richter, seiner Erfahrung und Gewohnheit folgend, nahm das Schweigen des Verhafteten für eine Bejahung an und fuhr dann fort:

„Sie haben uns für jetzt nur noch den Namen derjenigen zu nennen, die Ihre Zeit und Ihr Interesse so sehr in Anspruch nahen, daß Sie darüber Ihrer Ehe überdrüssig wurden, wie Sie selbst zugegeben.“

„Das kann und will ich nicht! Ich habe kein Recht dazu, Personen zu compromittiren, die an meiner Schuld keinen Theil haben.“

„Es wäre besser für Sie und würde die Untersuchung sehr erleichtern, wenn sie aufrichtig wären — Sie erreichen durch Ihr Schweigen nichts, wir werden auch ohne Ihre Angabe des Namens jene Person zu finden wissen!“

Der Richter zog an einer Klingelschnur, die an seiner Seite hing, und befahl dem eintretenden Gerichtsdiener, den Angeklagten in die Untersuchungsstube zu führen, die der Senat nach allem bis jetzt Ermittelten auch bestätigte. (Fortsetzung folgt.)

### Bermischtes.

— Weßhalb die preussische Regierung bei Krupp in Essen gießen läßt und diese Fabrik überhaupt sehr bevorzugt hat, davon weiß ein Correspondent folgendes Händchen zu erzählen: Als Krupp noch ein junger Anfänger war, der sein Geschäft in bescheidenem Maße betrieb, aber mit großen Plänen umging, lernte ihn der König Wilhelm, damals noch Prinz von Preußen, kennen. Dieser erkannte die Wichtigkeit der Ideen Krupps für die Umgestaltung des Artilleriewesens und ließ ihm die Summe von 30,000 Thln. zur Erweiterung seines Etablissements, unter der Bedingung jedoch, daß Krupp, abgesehen von Verzinsung und Abtragung des Kapitals, die Hälfte des jährlichen Reingewinns in das Geschäft stecke und dasselbe nach seinem Tode dem preussischen Staat als Erbschaft hinterlasse. Weßhalb, sagt jener Correspondent, hat der preussische Staat das größte Interesse daran, das Krupp'sche Etablissement in Flor zu halten. Die Geschichte klingt freilich etwas unwahrscheinlich.

— Am Sonntag Vormittag sollte in Berlin die Trauung der Tochter eines höheren Beamten mit einem alten reichen Herrn stattfinden. Die Braut hatte sich dem Verlangen ihrer Eltern gefügt, obgleich sie selbst einen entschiedenen Widerwillen gegen ihren Bräutigam zeigte und schon oft die Drohung ausgesprochen hatte, unter allen Umständen die Trauung noch im letzten Augenblick zu hindern. Nachdem die Braut angekündigt war, erschien der Bräutigam; doch als derselbe die Erwählte seines Herzens begrüßen wollte, war dieselbe für ihn nicht zu sprechen. Sie hatte sich in ihrem Zimmer eingeschlossen. Alle Bitten der Eltern, des Bräutigams, zu öffnen, wurden nicht beachtet, und da in dem verschlossenen

Zimmer eine tiefe Stille herrschte, öffnete man mit Gewalt die Thür. Und was fand man? Die junge Dame hatte sich in ihrem Brautstaat an einem Fensterriegel erhängt. Sie wurde sofort losgeschnitten, und dem herbeigerufenen Arzt gelang es, sie in's Leben zurückzurufen. Von der Trauung mußte nun freilich unter diesen Umständen Abstand genommen werden.

— Vor einigen Tagen entsprangen auf dem Transporte von Elbersfeld in die Strafanstalt nach Düsseldorf von zwölf Gefangenen zwei aus dem Eisenbahn-Coups vierter Klasse. Die Individuen wußten die Wachsamkeit der sie begleitenden Polizeibeamten zu täuschen, öffneten, obgleich sie beide an den Handgelenken an einander gefesselt waren, die Wagenthür des dahin fahrenden Zuges und liefen zuerfelbeim. Bis heute sind die Gefellen noch nicht wieder eingefangen.

— [Ein schreckliches Ende.] Aus Westhofen bei Worms wird ein schweres Unglück gemeldet. In einem der dortigen Steinbrüche stürzte eine über 1000 Centner schwere unterhöhlte Felsmasse ab und begrub die untere Hälfte eines Arbeiters. Der zur Hilfe herbeigeeilte Arzt wollte den Unglücklichen amputiren, ehe der Unterkörper aus der Steinmasse, welche die beiden Beine augenscheinlich zerschmettert hatte, hervorgefördert war. Man ließ das nicht zu, sondern sprengte die Felsmasse über dem Unglücklichen, der dem Vorgange mit vollem Bewußtsein zusah und bei jedem Sprengschuß die gräßlichsten Rufe ausstieß. Mit ungeheuren Anstrengungen hatte man ihn nach sieben peinlichen Stunden befreit; an die Luft gebracht, erlosch in dem Gemarterten das Leben.

— Ein Braten, der im Mittelalter der Stolz der fürstlichen Tafeln war, dann aber gänzlich in Vergessenheit gerieth, hat wieder, zuerst in Schlesiens, seinen Einzug in die Küche gehalten, der gebratene Schwan nämlich. Kenner wollen den jungen Schwan sehr delicat finden.

— Aus Neap. kommt über ein Unglück, das sich auf der Gotthardstraße zugetragen, folgende Privatmittheilung: Ich war mit meinem Führer von Amsteg aufgebrochen und die herrliche Straße in bester Stimmung und unter heiterem Himmel bis zwischen Bettingen und Gäßchen hinausgegangen, als uns plötzlich der Postomnibus mit 2 Pferden bespannt entgegenkam, im langsamen Schritt um eine Ecke bieugend. Wir sind vielleicht 15 Schritte von ihm: ich schaue mir den Postillon, einen hübschen Menschen, an, bemerke auch wohl, wie sich die Pferde etwas sehr weit rechts halten, als plötzlich der Postillon zusammenschreckt, das Leisefeil schnell anzieht und offenbar die Pferde zurückhalten will. Das linke Pferd (vom Abgrund am weitesten entfernt) stürzt auf die Hinterfüße, da rollt der Wagen langsam, ganz langsam nach, der Postillon springt vom Bod, stürzt unter das Borderrad, rafft sich schnell, anscheinend unverletzt, auf, aber das linke Borderrad gleitet über den Rand; ich, meinem Führer um einige Schritte voraus, springe hinzu und versuche mit allen Kräften den Wagen zu halten, — vergebens — schneller und schneller rutscht der Wagen, mein hinzukommender Führer reißt mich zurück und donnernd stürzt der Wagen mit seinen Insassen in die Tiefe hinab. Auf der ersten Matte schlägt er auf, das Vordertheil löst sich mit den Pferden vom Wagen ab, der nun in gewaltigen Sägen der Reuß zuweilt. An einem mächtigen Stein bleibt er mit zerschellten Rädern liegen, während im Innern des Wagens sich entsetzliches Geschrei hören läßt. Wir standen einige Augenblicke starr vor Schrecken, dann sprangen und kletterten wir hinab bis zu dem Wagen, aus dem sich 8—10 blutige Gestalten herauswinden — arme Italiener, — todt im Augenblick noch keiner, aber alle schwer verletzt, zwei wohl kaum den heutigen Tag überlebend.“

— In Mailand hat die Gesellschaft der Freidenker an die Stadtbehörde das Ersuchen gestellt, alle Heiligenbilder von den Straßen wegzunehmen zu lassen. Anlaß dazu hat die Aufstellung eines solchen Bildes gegeben, wobei tumultuarische Scenen in den Straßen vorfielen.

— Die Londoner Actienbörse ist in mehr als einem Sinne ein undurchdringliches Geheimniß für den Laien, da die Priester dieses modernen Mammon-Tempels so eifersüchtig auf ihre Privilegien und Mystereien die heilige Schwelle bewachen. Wehe dem Uneingeweihten, dem es aus Neugier oder Unbekanntschaft mit den Regeln des Cultus begegnen sollte, das Allerheiligste mit profanem Fuße zu betreten! Sobald er bemerkt wird, erhebt sich der furchtbare Kriegsruf: „Zweihundertundeins!“ (Die Zahl der

privilegirten Brokers und Jobbers.) Was das zu bedeuten hat, mußte noch dieser Tage ein junger Ausländer erfahren, der sich von einem englischen Freunde die Sehenswürdigkeiten Londons zeigen ließ und dessen Wißbegierde in der Actienbörse eine so empfindliche Abkühlung erhielt, daß sein Gastfreund in der Presse Beschwerde führt und meint, es sei des Guten denn doch etwas zu viel geschehen. Kaum war das Kriegsgeräusch erhoben, so sah sich das unglückliche Opfer auch schon von den kampfgierigen Brokers umringt und mit Regenschirmen, Stöcken, Fäusten bearbeitet. Der Hut wurde ihm eingeschlagen, der Rock vom Leibe gerissen und der Einbringling mit Fußtritten, Stößen, Schlägen an die Luft gesetzt.

[Pastor Murauch in Oberpahlen in Livland] bittet, ihm die alten abgestempelten Briefmarken einzuliefern. Die Chinesen, dieses eigenartige sonderbare Volk, haben nämlich eine besondere Leidenschaft dafür gefaßt, Schirme, ja sogar ganze Zimmer mit solchen Briefmarken zu besetzen, und laufen dieselben zu Tausenden und Millionen. Die rheinische Mission, die ihren Vertreter in China hat, sammelt nun die Marken, verkauft sie zu 1 Thaler das Tausend und läßt für das daraus gelöste Geld die Kinder erziehen, welche die Chinesen ausgeföhrt oder als Sklaven verkauft haben.

Im russischen Gouvernement Tula trug sich folgendes charakteristische Ereigniß zu. Eine Wittwe, Besitzerin eines Gutes, hatte bereits zu wiederholten Malen über einen ihrer Bauern wegen dessen dummdreisten und frechen Betragens ihr gegenüber beim Friedensrichter des Ortes Klage erhoben. Als die Klagen sich immer wieder erneuerten, ward endlich vom Friedensrichter ein Tag angesetzt, an dem die Sache untersucht werden sollte; er fand sich demzufolge an dem anberaumten Tage in Person auf dem Gute unserer Wittwe ein, die aus irgend einem Antriebe drei ihrer Nachbarn als Zeugen zu sich geladen hatte, und die Untersuchung begann. Der Angeklagte, nebenbei gesagt, ein reicher Bauer, ward von vorn herein durch die verbalen Neben, mit denen der Friedensrichter ihn überschüttete, in einer Weise erbittert, daß er sich nicht enthalten konnte, die Ursache seiner Beschimpfung, die Gutsherrin, die in diesem Augenblicke in seiner Nähe vorüberging, mit dem Ellbogen und in wohlüberlegter Absicht zu stoßen. „Sehen Sie“, sagte diese, zum Richter gewendet, „sogar in Ihrer Gegenwart nimmt er sich Frechheiten gegen mich heraus.“ „Ach, du Taugenichts!“ rief dieser und verurtheilte den Angeklagten auf der Stelle zu einer Geldstrafe von drei Rubeln. Der Bauer, wie gesagt, war reich; gemächlich zog er seinen Beutel hervor und legte einen Dreirubelschein auf den Tisch. Der ehrliche Richter bot das Geld der Gutsherrin an. Darauf entstand eine Pause, während welcher die Dame mit bebender Hand in ihrem Taschenbuche suchte. Endlich hatte sie einen andern Dreirubelschein gefunden, legte den zu dem des Bauern auf den Tisch, versetzte aber gleichzeitig dem Friedensrichter eine solche Ohrfeige, daß dieser vom Stuhle fiel. Als er zu sich gekommen war, soll er sich auf seinen Wagen gesetzt haben und davon gefahren sein, um anderen Tags seinen Abschied zu nehmen.

[Die Verehrung der Fldhe in Indien] geschieht in einem großen, eigens zu diesem Zwecke geweihten Tempel. Täglich werden in demselben eine Anzahl Paria's, Menschen aus der niedrigsten Klasse, die „Brahma aus Unrath gemacht“ haben soll, und die, nach dem Glauben der Hindu's, weit unter den wilden Thieren stehen, eingesperrt, um sich von den kleinen schwarzen Heiligen zerbeißen zu lassen.

#### Meteorologische Beobachtungen.

1	8	333,92	+ 12,5	Süd, flau, hell u. wolkig.
12		334,26	16,2	West, mäßig, do. do.

#### Course zu Danzig am 1. October.

London 3 Monat	6.23 1/2	—
Hamburg 2 Monat	150	—
Amsterdam kurz	142	—
Westpreussische Pfandbriefe 4 1/2 %	83	—
do. do. 4 1/2 %	90	—
Danziger Privatbank-Actien	107 1/2	—

#### Bahnpreise zu Danzig am 1. October.

Weizen bunt 130—135 $\ell$ .	92—95	Sgr.
do. hellb. 131—136 $\ell$ .	95/96—100	Sgr. pr. 85 $\ell$ .
Roggen 123—132 $\ell$ .	65—68 1/2	Sgr. pr. 81 1/2 $\ell$ .
Erbisen weiße Koch- 73—75	Sgr.	
do. Futter- 70—73	Sgr. pr. 90 $\ell$ .	
Gerste kleine 100—112 $\ell$ .	56—61	Sgr.
do. große 112—120 $\ell$ .	60—65	Sgr. pr. 72 $\ell$ .
Hafers 36—38	Sgr. pr. 50 $\ell$ .	

#### Markt-Bericht.

Danzig, den 1. October 1868.

Die auswärtigen Berichte lauten anhaltend flau und in Folge davon ist auch die Kauflust an unserm Markte schwach, so daß heute gehandelte 200 Last Weizen langsam ungefähr letzte Preise erreichten konnten. Ganz weißer und feiner glastiger 135. 132. 131 $\ell$ . wurde  $\mathcal{L}$ . 605. 600; 135/36. 134 $\ell$ .  $\mathcal{L}$ . 595.  $\mathcal{L}$ . 592 1/2; 138. 136. 135. 134 $\ell$ .  $\mathcal{L}$ . 590; 136. 133 $\ell$ .  $\mathcal{L}$ . 585; hübscher hellbunter 135. 134/35. 133 $\ell$ .  $\mathcal{L}$ . 580. 577 1/2. 575; 133. 132/33 $\ell$ .  $\mathcal{L}$ . 575. 570; guter, bunter 133. 132 $\ell$ .  $\mathcal{L}$ . 560; 131. 128/29 $\ell$ .  $\mathcal{L}$ . 557. 555; 133/34 $\ell$ .  $\mathcal{L}$ . 550; gewöhnlicher 132 $\ell$ .  $\mathcal{L}$ . 545 pr. 5100  $\ell$ . verkauft.

Roggen weniger gefragt und eher billiger; 135. 133 $\ell$ .  $\mathcal{L}$ . 418. 414; 130. 128 $\ell$ .  $\mathcal{L}$ . 407. 406. 403; 126 $\ell$ .  $\mathcal{L}$ . 400; 123 $\ell$ .  $\mathcal{L}$ . 390 pr. 4910  $\ell$ . Umsatz 25 Last.

Gerste fest; große 109 $\ell$ .  $\mathcal{L}$ . 366; kleine 114 $\ell$ .  $\mathcal{L}$ . 372; 107/108 $\ell$ .  $\mathcal{L}$ . 360 pr. 4320  $\ell$ . bezahlt. —

Erbisen  $\mathcal{L}$ . 450. 441. 435 pr. 5400  $\ell$

Spiritus flau und heute mit  $\mathcal{L}$ . 17 1/2 pr. 8000 % gegeben. —

#### Englisches Haus.

Partikulier Graf v. d. Gröben a. Berlin. Prem.-Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Gattin a. Rleschtan. Landrath Stadt n. Gattin a. Oberwid. Probst Larnowski a. Rheda. Die Kaufl. Odersdorf a. Königsberg u. Giehlert u. Werseburg.

#### Hotel du Nord.

Rittergutsbes. Knuth a. Dwig. Die Gutsbes. Palette n. Sam. a. Neuguth u. Rieboldt a. Polen. Kaufm. Ellenthal a. Elbing.

#### Walter's Hotel.

Regier.-Rath v. Hartwig, Hauptm. in der I. Artill.-Brigade v. Massenbach u. Hauptm. in der I. Art.-Brig. Hilbrandt a. Danzig. Sec.-Lieut. in der I. Art.-Brig. v. Leibitz a. Königsberg. Rittergutsbes. Buddensieg a. Kuzen. Rentier-Güßlaß a. Langefuhr. Kathol. Priester Vanger a. Krakau.

#### Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Weiß a. Mainz, Aurich a. Potsdam, Bloch a. Glog, Birkner a. Elbing, Darmiger a. Berlin u. Wenzel a. Dembro. Domainenpächter Foh n. Gattin a. Neu-Rupfeld. Apotheker Viezenz a. Reinerz.

#### Hotel de Berlin.

Die Kaufleute Habermann a. Berlin, Diekel aus Dresden, Wendke a. Thorn, Riefmann a. Wehlau, Fiedereich a. Hamburg u. Dittmann a. Elbitz.

#### Bekanntmachung.

Sowohl die am 1. October c. fällig werdenden Zinsen von den Danziger Stadtobligationen des Jahres 1850, als auch die bis jetzt nicht erhobenen Zinsen derselben Obligationen für frühere Termine können vom 3. October c. ab an jedem Wochentage in den Vormittagsstunden, auf der Kämmererei-Kasse gegen Einlieferung der betreffenden Coupons in Empfang genommen werden.

Danzig, den 17. September 1868.

Der Magistrat.

## Bürgerversammlung.

Die Unterzeichneten fordern die **stimmberechtigten Bürger sämmtlicher Abtheilungen** auf, sich

**am 3. October, Abends 8 Uhr, im großen Saale des Schützenhauses** zu versammeln, um über die bevorstehende **Stadtverordneten-Wahl** zu berathen.

Danzig, den 1. October 1868.

Berger. Bergmann. Brinckman. Borrach. Breitenbach. Briesewitz. E. Doubberck. H. v. Duehren. Elsner. A. Erban. L. Flemming. E. Freidl. H. Faltin. C. Hesse. L. Holtz. J. Hybbeneth. Otto Helm. D. Hirsch. F. W. B. Koch. G. Karl. Kupferschmidt. Kulesza. C. Kroepfgans. J. Kullmann. Kuhl. F. W. v. Kampen. F. W. Ludwig. Dr. Liévin. C. Mueller. J. C. Meyer. R. Moritz. Matzko. August Momber. B. Merten. Pretzell. Dr. Piwko. Roekner. H. Rickert. Dr. Sachs. Schur. Sinkenbring. A. C. Stiddig. T. Schirmmacher. Schmidt. J. C. Schwarz. A. Saurin. F. Schottler. Schoenicke. H. Skibbe. Weiss. Wolffsohn.



Zu der am 17. October c. beginnenden

## Hauptziehung der Königl. Preuss. Lotterie,

der anerkannt vortheilhaftesten, in welcher unzweifelhaft 150,000 Thlr. etc. gewonnen werden müssen, habe ich noch eine kleine Anzahl Loose von, wie bekannt, **überraschender Trefffähigkeit** abzulassen. Bestellungen per Postzahlung oder gegen Postnachnahme sehr, da der Vorrath dieser vorzüglichen Sorte ein sehr beschränkter, baldigst entgegen und berechne ich:

1/16 mit 4 Rthl. 1/8 mit 7 Rthl. 1/4 mit 15 Rthl. 1/2 mit 31 Rthl. 1 mit 100 Rthl.

Stettin.

G. A. Kaselow, Mittwochstraße 11—12.

## Stadt-Theater zu Danzig.

Freitag, den 2. Octbr. (I. Abonn. No. 10)

Die weiße Dame. Oper in 3 Akten, nach dem Französischen des Scribe, von F. Elmenreich. Musik von Boieldieu.

Emil Fischer.

## Die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft

versichert zu billigen und festen Prämien Gebäude, Mobilien und Waaren aller Art, sowohl in der Stadt als auf dem Lande.

Der unterzeichnete, zur sofortigen Vollziehung der Policen ermächtigte Haupt-Agent, sowie der Special-Agent Herr E. A. Kleefeldt, Brodbänken-gasse No. 41., Herr Herm. Gronau, Altstädtischen Graben No. 69 und Herr M. Löwenstein, Langgasse No. 39., ertheilen bereitwilligst jede zu wünschende Auskunft und nehmen Versicherungs-Anträge gern entgegen.

Carl H. Zimmermann, Haupt-Agent, Hundegasse No. 46.

Ich bin aus London zurückgekehrt und wieder bereit, Unterricht in der englischen und französischen Sprache zu ertheilen. Anmeldungen erbitte ich mir in meiner Wohnung, Jopencasse 53, 2 Tr. hoch. Th. Hoepfner.

## Allerneueste Glücks-Offerte.

Das Spiel der Frankfurter Lotterie ist von der Königl. Preussischen Regierung gestattet.

„Gottes Segen bei Cohn!“ Grosse Capitalien-Verloosung von 2 1/2 Millionen.

Beginn der Ziehung am 14. October d. J. Nur 2 Thlr. oder 1 Thlr. oder 15 Sgr. kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches Original-Staats-Loos, (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit, und werden solche gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die Haupt-Gewinne betragen

225,000 — 125,000 — 100,000 — 50,000 — 30,000 — 2 à 20,000, 2 à 15,000, 12,000, 2 à 10,000, 2 à 8,000, 3 à 6,000, 4 à 5,000, 6 à 4,000, 15 à 3,000, 82 à 2,000, 5 à 1,500, 4 à 1,200, 106 à 1,000, 106 à 500, 6 à 300, 100 à 200, 18,850 à 100, 50, 40, 30, 20.

Gewinn-Gelder und amtliche Ziehungs-Listen sende meinen Interessen nach Entscheidung prompt und verschwiegen.

Durch meine von besonderem Glück begünstigten Loose habe meinen Interessenten bereits allein in Deutschland die allerhöchsten Haupt-Treffer von 300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, mehrmals 125,000, mehrmals 100,000, und erst vor 14 Tagen schon wieder das wirkliche grosse Loos von 127,000 auf Nr. 2823 in der Provinz Preussen ausbezahlt.

Jede Bestellung auf meine Original-Staats-Loose kann man auch ohne Brief, einfach durch die jetzt üblichen Postkarten machen.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg, Bank- und Wechsel-Geschäft.

## Die Dentler'sche Leihbibliothek,

3. Damm Nr. 13,

fortdauernd mit den neuesten Werken versehen, empfiehlt sich einem geehrten Publikum zu zahlreichem Abonnement.